

COPY

<sup>Marbach</sup>  
wohl an Prof. Rade?

Frankfurt a/M.-Eschersheim

Am Kirchberg 6

9. April 1915

Lieber Herr Professor!

Heute komme ich mit einer Angelegenheit zu Ihnen, die ich schon lange in Gedanken mit mir herumtrage. Ich komme zu Ihnen, weil ich weiss, dass Sie in vielem sicher ähnlich denken und weil Sie, auch wenn mein Plan Ihnen töricht oder unausführbar erscheint, sich nicht einfach darüber lustig machen werden.

Wir hinter der Front müssen doch an die Vorbereitung des ~~Existenz~~ künftigen Friedens denken und an die Arbeit, die dann zu bestehen sein wird. Wie steht es da mit dem Kapitel "Ethik und Politik" ? Besteht nicht auch ein kategorischer Imperativ der Staaten, wie ihn Kant in der kleinen Schrift "zum ewigen Frieden" entwickelt? Ich weiss, Sie sind mit mir einig, auch das Verhältnis des Staates zum einzelnen und für die zwischenstaatlichen Beziehungen eine von der Individualethik nicht gar verschiedene Ethik zu fordern. Nicht Macht und Stärke dürfen die letzten Zwecke staatlichen Handelns sein. Auch jetzt werden die ethischen Begriffe im Kriege nicht ausgeschaltet. Werden sie aber nicht einseitig ~~gegen~~ zu Vorwürfen wider die Gegner benutzt, um ihn der Schuld am Kriege, der Verletzung des Rechtes u. a. mehr zu beschuldigen? Selten findet sich der Gedanke (in den Tageszeitungen), die staatlichen Beziehungen im allgemeinen auf ethischen Grundsätzen basieren zu lassen. Und war es vor dem Krieg anders? Hat man nicht die ganze auswärtige Politik als ein Wägen und Messen von Starken und Grössen betrieben? Gab überhaupt für die zwischenstaatliche Politik in der öffentlichen Meinung eine über das Jonglieren mit Machtgrössen hinausragende Idee. Die heilige Allianz besass eine solche in der Aufrechterhaltung der bestehenden innerstaatlichen autoritären Mächte. Wäre es nicht möglich, das ethische Prinzip zu einer solchen die Staatenverhältniss regelnden Richtschnur zu erheben(?). Im Bewusstsein aller schlummert es. Das beweisen die ethischen Bewertungen politischer Handlungen. Es fehlt also nur daran, dieses schlummernde Bewusstsein zum bewussten Prinzip zu erheben. Aber welche Mittel? Es gibt zahlreiche Vereine, die in dieser Richtung arbeiten. Zunächst die Friedensvereine und alle mit diesen zusammenhängenden Bestrebungen. Aber die Friedensvereine können den Gedanken, die Ethik zur Richtschnur der Politik werden zu lassen, nicht einseitig genug betreiben. Sie werden das Friedenspostulat, das gewiss durchaus in der genannten Richtung liegt, nicht einseitig ethisch begründen dürfen, sie werden wirtschaftliche und überhaupt zweckdienliche Gründe in gleich starker Masse anführen müssen. Einen neuen Verein etwa Ethik und Politik, wie es Recht und Wirtschaft gibt, zu stiften, halte ich nicht für angebracht. Er wäre nur eine Konkurrenz älterer Vereine, wurde nach meinen organisatorischen Erfahrungen nicht allzu stark werden. Schliesslich bei unserer übergrossen Zahl an Vereinen müsste er eine mehr oder minder enges Konventikelleben führen, ohne grossen Einflyss zu gewinnen. Vereine sind bei einer nicht lokal gebundenen Arbeit heute oft mehr Hemmnis als Förderung einer Idee. Denn mindestens die Hälfte der aufgewandten Mühe und Kosten bleibt in dem Verein für dessen eigene Tätigkeit stecken und kann nicht der Ausbreitung der Idee dienen. Was denn? Ich habe an eine Korrespondenz gedacht und hier

möchte ich gerne etwas von Ihren Erfahrungen bei der Grenzmarkenkorrespondenz wissen. Ich halte eine Korrespondenz deshalb für das beste, weil bei einer solchen ohne Übergrosse Kosten die Möglichkeit gegeben ist, zu einer grossen Gemeinde zu sprechen. Sie braucht zunächst gar nicht oft zu erscheinen. Nur bei wichtigen Anlässen, dann vielleicht allmonatlich. Das sind aber spätere Sorgen. Das wichtigste ist doch, was in der Korrespondenz enthalten sein soll. Sie soll politische Fragen unter dem ethischen Gesichtspunkt behandeln. Ich will an Beispielen klar stellen. Wenn Russland und England einen Vertrag über die Abgrenzung der Interessensphären in Persien abschliessen, wird das heute nur von der Frage des Machtzuwachses beider Länder in der Presse behandelt. Könnte man einen solchen Fall nicht auch einmal von der Seite beleuchten, wie weit Grossmächte ein Recht haben, in das Leben kulturell zurückgebliebener Staaten einzugreifen und ob ein solcher Fall in concreto gegeben ist usw. Oder die Einmischung Amerikas in die mexikanischen Wirren. Wäre es nicht möglich, hier einmal zu untersuchen, ob eine Grossmacht die sittliche Aufgabe hat, den Erzieher eines kleinen in Kämpfen zerrissenen Staates zu bilden und das Recht des Ordnungsdienstes besitzt. So finden sich bei entlegenen Staaten zahlreiche Fälle.

Auch Fragen zwischenstaatlicher Ethik in der nächsten Nähe werden auftauchen. Hätte man die bosnische Annexion nicht auch einmal vom ethische Standpunkt behandeln können? oder gar die Marokkofrage? Auch werden sich stets kleine Tatsachen in reichlicher Menge finden, Zeitungsnotizen, in denen politische Dinge ethisch behandelt werden und denen man ~~xxxx~~ weitere Verbreitung geben kann. Schliesslich auch ohne Parteistellung viele Fragen der inneren Politik. Ich erinnere an die staatliche Lotterie, Bekämpfung der Phrase im Parteikampf usw.

Wenn zunächst ein Erscheinen nicht häufig ist, wird es auch nicht allzu schwer sein Mitarbeiter zu finden. Fr. W. Förster, Trölsch und Leute aus dem Diederichkreis werden sicher helfen. Die kleinen Blätter werden aber gerne Aufsätze über Fragen der auswärtigen Politik bringen und die grossen werden sich mit den Aufsätzen vielleicht hie und da beschäftigen. Jedenfalls ist es vielleicht möglich, den Gedanken politische Fragen ethisch zu behandeln ein wenig zu fördern. Ich weiss, dass Wochen- und Monatschriften dies schon recht fleissig tun. Aber an die grosse Menge kommen die doch wenig. Und das ist doch gerade nötig. Denn es schmerzt mich, wenn ich in Berlin sah und hier sehe, wie sehr die kleine Grossstadtpresse mit ihrer gewaltigen Verbreitung in Hass und Vergiftung durch Aufstachelung niedriger Leidenschaften schwelgt. Mögen sie besser sein als die Zeitungen unserer Feinde, das bessere war aber stets ein Feind des Guten. Und zum Guten wollen wir doch durch!

Ich bitte mir nicht böse zu sein, wenn ich Sie so lange mit meinen Gedanken beschäftige. Sie sind der erste, dem ich sie mitteilte, weil ich so gern Ihre vaterlich-politische Meinung darüber hörte. Denn eigentlich sind Sie an diesen Gedanken nicht ganz unschuldig. In der Marburger Freibundzeit haben Sie viel daran geformt. Und ich bin Ihnen herzlich dankbar dafür.

Ich bin eben beim armenamt als Assessor beschäftigt. Die Tätigkeit befriedigt sehr. bei der städtischen Verwaltung kann man doch in ganz anderen Masse helfen als bei der Justiz. Und das beruhigt das manchmal schlechte Gewissen des Daheimgeblie-

benen. Wir haben hier in Eschersheim eine sehr hübsche kleine Wohnung gefunden, und wenn unser Kindchen auch noch kein Friedenskindchen werden wird, so soll~~x~~ es doch hier als Vorstadtkind den Frieden des weiten Taunusvorlandes und Luft der Taunusberge genießen.

Wie geht es Gottfried? Gern würde ich ihn noch einmal vor dem Ausrücken sprechn. Passt es einmal an einem Sonntag?-- wochentags habe ich stets Dienst-- ,dann konnten wir vielleicht auch über meine Ihnen entwickelten Gedanken, wenn Sie sie überhaupt dessen wert halten, einmal mündlich verhandeln.

Inzwischen Ihnen und den Ihren herzliche Grüsse von

Ihrem dan<sup>4</sup>bar ergebenen

rez. Hans Maier.

ABSCHRIFT

(Auf einem Bogen des Hotel Commodore, New York, aber  
offenbar in Paris geschrieben)

7. Juni (1937)

Lieber Gottfried, liebe Hertha,

eigentlich wollte ich Euch ausführlich von meinen amerikanischen Reiseeindrücken berichten. Da ich aber auf dem Schiff nicht tat, so bin ich in Paris erst recht nicht dazu gekommen. Ich nehme aber an, dass Hertha von Annchen einiges gehört hat. Ausserdem kann ich wohl auch das meiste aus Deutschland schreiben. So will ich nur schnell erzählen, was von dort aus nicht möglich ist.

In Amerika ist der Hass gegen Hitler grösser als irgende anders. Laguardia, Kardinal Spellmann, der Streit wegen der deutschen Flagge in San Francisco sind nur Symptome. Es vergeht kein Tag, an dem die grossen Zeitungen nichts gegen Deutschland bringen. Natürlich macht das einzelne auf den Leser wenig Eindruck, aber die dauernde Beeinflussung wirkt. Interessant war mir, dass die nichtjüdischen u. nichtmarxistischen Deutschen drüben auch furchtbar unsicher immerlich werden. Sie wollen wohl ein starkes Deutschland u. die Aufrüstung hat ihnen ebenso wie die Rheinlandbesetzung zugesagt, aber 30/40% sind katholisch! u. die Kirchenfrage hat sie so stutzig gemacht, dass die Nazizellen in den Konsulaten kaum mehr gegen die Missstimmung ~~ankommen~~ ankönnen. Das habe ich sowohl in Chicago wie in St. Louis gehört.

Von allen Freunden sprach ich Hedwig Wachenheim, Staudinger, Feilers, Toni Sender, Eduard Heimann, um die Politiker zu nennen. Dass Brüning Professor an der Harvard Universität geworden ist, habt Ihr wohl auch in der Schweiz gelesen?

Obwohl Deutschland viel näher liegt, bringen hier die Zeitungen weniger über es. In der Ausstellung (sicher die Weltausstellung in Paris) habe ich Schadenfreude empfunden. Die deutsche Industrie hat zwar gut ausgestellt, aber die Schau der Regierung ist erbärmlich, grosse Modelle der Aufmarschgelände in Nürnberg und der gleichen Planungen in Weimar und München.

Ziffernmässig ist Russland sehr wirkungsvoll, durch die Leistungen Holland, Norwegen und Dänemark. Diese wie auch die Schweiz betonen übrigens in ihren Schaustellungen ihre Demokratie, die Schweiz z. B. stellt grosse Bilder von den Landthingen in Appenzell u. Glarus dar u. Originale der Zettel nach den Referenden.

Da Hedwig W. in Amerika agitiert, wie Ihr aus der Seegerschen Zeitung entnehmen konntet, so ist ihre Ausbürgerung durchaus möglich. Um die Verbindung nicht abbrechen zu lassen, schreibt sie dann an u. ich schreibe Euch in einem solchen Fall! liebe Gottfried u. Hedwig" Ihr schickt dann einen solchen Brief weiter an Hedwig Wachenheim, New York, Henry street 265. Internationaler Antwortschein wird beigefügt.

Im Pass habe ich keinen Erlaubnisvermerk für Frankreich. In der Gesandtschaft hat man mir zwar gesagt, ich brauchte ihn nicht, da ich an dem 26. Mai bereits aus Deutschland herausgewesen sei, aber wer weiss? Hoffentlich komme ich glatt über die Grenze heim.

Gleich darauf muss ich am 16. Juni zum Termin Kittel nach Dresden. Das ist nicht sehr schön.

Euch dreien herzliche Grüsse

Euer

Hans.

Copy

Frankfurt, Dezember 1937

Lieber Gottfried, liebe Hertha,

in diesen Wochen ist die Steinplatte über Annchens Grab gelegt worden, was ausserlich für sie noch geschehen konnte, ist erledigt. Ich habe in diesen Wochen alles geordnet, was noch zu regeln war. Ich will ihr jetzt folgen.

Es war für mich ein hartes Ringen in diesen letzten vier Monaten. Ihr habt die Grösse meines Leids und die Verzweiflung am Leben bei mir mitempfunden. Ich habe vergeblich zu überwinden versucht. Ich habe bei Euch in der Freundschaft, ich habe im Süden in den grossen äusseren Eindrücken die Erlösung gesucht, aber nicht gefunden. Nach der Rückkehr wudhean die Einsamkeit und mit ihr das Alleinsein. Ich habe viel gearbeitet, ich sass oft 5- 6 Stunden am Tag an der Schreibmaschine neben der Zeit für die Ordnung und Abwicklung der eigenen Dinge, es brachte mich nicht weiter. Hertha hatte vielleicht manchmal das Gefühl, ich bemühte mich nicht genug um einen Beruf. Ich habe im ganzen 25 bis 30 Verhandlungen wegen Beteiligungen gepflogen. Es waren aber immer aussichtslose Sachen, Leute, die mit meiner Arbeit Geld zu einem letzten, verzweifelten Rettungsversucher strebten.

Nun ziehe ich die Folgerung. Wenn die Schwere des Leids grösser ist und die Schale mit den möglichen Leistungen und Pflichten hinaufschnellen lässt, dann ist mein Schritt kein Unrecht mehr. Für die Kinder wird es ein einmaliger Schock ~~xxxx~~ und eine Erschütterung sein, die die vorhandene Wehmut für einige Zeit noch verstärken wird. Da aber Auswandern doch ihr Los sein wird, so sind beide Gefühle auf die Dauer weniger bedrückend als das Bewusstsein, einen elenden, vielleicht siechen einsamen Vater allein zurück zu lassen. Hanni und Heiner sind sehr selbständig geworden und brauchen mich nicht mehr. Gretel wird bei Max und Titti einen Ersatz für das Elternhaus finden, der ihr mehr sein kann als das Torso mit dem Vater allein. Zum seelischen Leid kommt der körperliche Schmerz. Meine Kopfweh haben wieder ständig zugenommen und ihre Ursache, der erhöhte Blutdruck, ist infolge der Erregungen dieses Jahres stark gesteigert. Er beruht auf einer vorzeitigen ~~xxxx~~ Verkalkung der Gehirnatarien, deren Folge ich auch sonst in Gedachnisschwächung, Schimmern vor den Augen usw öfterspüre. Ich fürchte, dass eine Zeit kommt, in der Schlimmeres auftritt, und ich die Kraft zu meinem Entschluss nicht mehr finde. Ich will aber niemand zur Last sein! Die, die mir gern gehoffen und mich notfalls gut und lieb gepflegt hätte, sie kann es nimmer!

Wir haben mit Jugendtag n unger eben zweisam durchschritten und konnten es uns auch für die Zukunft nicht anders vorstellen.

In den letzten Jahren war das Erleben oft recht hart. Die Kraft, die mir diese Zweisamkeit gab, ermöglichte mir die Ueberwindung vieler schwere Schläge und gab mir die Stärke, anderen Menschen, die verzweifeln wollten, Mut und Hoffnung einzuflüssen.

Ich bin sehr, sehr müde geworden.  
Diese Kraftquelle ist erloschen.

Hertha, vielleicht sagst Du jetzt: Dir fehlte der Glaube! Ich kann es nicht beurteilen. Denn glauben können, muss wohl eine Gnade sein, sich selber einreden kann man es doch nicht. Ich kenne wohl Pflichten, deren Uebergewicht ist aber für das Ja sagen zum Weiterleben nicht mehr vorhanden.

Euren Eltern habe ich auch ausführlich geschrieben. Ihr sollt auch deren Brief lesen. Euch aber habe ich heute dreierlei zu danken:

Dir, Gottfried, für eine Freundschaft, die aus der Hohezeit der Jugend bis zum letzten Tag sich nur bewahrt hat und die sich durch alle Aenderungen ausseren Lebens und eigener Gestaltung durchgesetzt hat, und die sich, was nicht gar so häufig ist auf die beiderseitigen FrauFrauen, leider nur zu kurz, ausgedehnt hat;

Dir, Hertha für die eigene Freundschaft und mehr noch für die zu Annchen, die ihr nach mancher Enttäuschung gerade in den letzten Monaten ihres Lebens ein sie öfter froh machender leuchtender Strahl war,

und Euch beiden für die Woche des Zusammenseins im Herbst, die für mich die friedlichste seit Annchens Tod war. Wenn ich nicht nochmals kann, ich wollte mir das Ringen und in einem zweiten Abschied von Euch den Schmerz nicht noch tiefer machen.

Aber noch eine Bitte an Euch: seid lieb miteinander. Seht, jedes böse Wort schmerzt weiterwirkend noch lange fort, jedes gute und jedes liebe Handeln ist ein nimmer erloschender hell leuchtender Stern für beide!

Ich möchte Euch gern noch so etwas sehr Liebes antun, und weiss doch nicht was. Ich schicke Gottfried zu Weihnachten ein Briefmarkenalbum, weil es eine Erinnerung zugleich und ein bleibender Wert für Euer goldiges Peterle ist, dem Ihr einmal lieb von den armen und im Leben doch auch so reichen Tante Annchen u. Onkel Hans erzählen sollt.

Unsere Kinder werden an Euch ja immer gute Freunde und notfalls eine Stütze ~~besitz~~, wenn sie von Deutschland abgeschnitten sind.

Für unsere Kinder habe ich die Geschichte unseres beider Leben niedergeschrieben, die Ihr auch einmal einsehen sollt.

Und nun lebt herzlich wohl! Möge das Glück Euch und Euer Büblin begleiten!

Ich fühle mich ganz frei und leicht. Wenn ich an Annchens Grab stand, hatte ich stets das Gefühl, sie winke mir zu und sage: "Wie wir im Sein zusammen waren, so wollen wir es im Nichtsein bleiben. Hansli komm, hier findest Du Ruhe!"

Ich folge.

Herzlist Lebet wohl

Euer Hans.

Wenn Du Hertha bei Ostern ein ~~erst~~ ~~der~~ ~~Planze~~ als Gruss einen tief-

ABSCHRIFT

(Auf einem Bogen des Hotel Commodore, New York, aber  
offenbar in Paris geschrieben)

7. Juni (1937)

Lieber Gottfried, Liebe Hertha,

eigentlich wollte ich Euch ausführlich von meinen amerikanischen Reiseeindrücken berichten. Da ich aber auf dem Schiff nicht tat, so bin ich in Paris erst recht nicht dazu gekommen. Ich nehme aber an, dass Hertha von Annchen einiges gehört hat. Ausserdem kann ich wohl auch das meiste aus Deutschland schreiben. So will ich nur schnell erzählen, was von dort aus nicht möglich ist.

In Amerika ist der Hass gegen Hitler grösser als irgendo anders. Laguardia, Kardinal Spellmann, der Streit wegen der deutschen Flagge in San Francisco sind nur Symptome. Es vergeht kein Tag, an dem die grossen Zeitungen nichts gegen Deutschland bringen. Natürlich macht das einzelne auf den Leser wenig Eindruck, aber die dauernde Beeinflussung wirkt. Interessant war mir, dass die nichtjüdischen u. nichtmarxistischen Deutschen drüben auch furchtbar unsicher immerlich werden. Sie wollen wohl ein starkes Deutschland u. die Aufrüstung hat ihnen ebenso wie die Rheinlandbesetzung zugesagt, aber 30/40% sind ~~Katholisch~~ u. die Kirchenfrage hat sie so stutzig gemacht, dass die Nazizellen in den Konsulaten kaum mehr gegen die Misstimmung ~~ankommen~~ ankönnen. Das habe ich sowohl in Chicago wie in St. Louis gehört.

Von allen Freunden sprach ich Hedwig Wachenheim, ~~W~~taucinger, Feilers, Toni Sender, Eduard Heimann, um die Politiker zu nennen. Dass Brüning Professor an der Harvard Universität geworden ist, hatt Ihr wohl auch in der Schweiz gelesen?

Obwohl Deutschland viel näher liegt, bringen hier die Zeitungen weniger über es. In der Ausstellung (sicher die Weltausstellung in Paris) habe ich Schadenfreude empfunden. Die deutsche Industrie hat zwar gut ausgestellt, aber die Schau der Regierung ist erbärmlich, grosse Modelle der Aufmarschgelände in Nürnberg und der gleichen Planungen in Weimar und München.

Ziffernmässig ist Russland sehr wirkungsvoll, durch die Leistungen Holland, Norwegen und Dänemark. Diese wie auch die Schweiz betonen. Übrigens in ihren Schaustellungen ihre Demokratie, die Schweiz z. B. stellt grosse Bilder von den Landthingen in Appenzell u. Glarus dar u. Originale der Zettel nach den Referenden.

Da Hedwig W. in Amerika agitiert, wie Ihr aus der Seegerschen Zeitung entnehmen konntet, so ist ihre Ausbürgerung durchaus möglich. Um die Verbindung nicht abbrechen zu lassen, schreibt sie dann an u. ich schreibe Euch in einem solchen Fall "Liebe Gottfried u. Hedwig" Ihr schickt dann einen solchen Brief weiter an Hedwig Wachenheim, New York, Henry street 265. Internationaler Antwortschein wird beigefügt.

Im Pass habe ich keinen Erlaubnisvermerk für Frankreich. In der Gesandtschaft hat man mir zwar gesagt, ich brauchte ihn nicht, da ich an dem 26. Mai bereits aus Deutschland herausgewesen sei, aber wer weiss? Hoffentlich komme ich glatt über die Grenze haim.

Gleich darauf muss ich am 16. Juni zum Termin Kittel nach Dresden. Das ist nicht sehr schön.

Euch dreien herzliche Grüsse

Euer

Hans.